

Franz Josef Zeßner, Wien

Workshop 3: „Interreligiöses Beten im Gefängnis, Krankenhaus und Altenheim?“

Die Workshopleiter Ismael OZAN (islam. Gefängnis-Seelsorge), Friedrich VAN SCHARREL (evang. Krankenhaus-Seelsorge) und Franz J. ZESSNER (röm-kath. Pflegeheim-Seelsorge)

DR. FRANZ-JOSEF ZESSNER
ist Seelsorger im Caritas Socialis
Pflege- und Sozialzentrum Wien, Rennweg
und promovierter Liturgiewissenschaftler.

sprachen mit einer engagierten Runde über Möglichkeiten des gemeinsamen Feierns unter den institutionellen Rahmenbedingungen der drei genannten Institutionen. Diesen Institutionen ist gemeinsam, dass es öffentliche Einrichtungen sind, in denen kirchliche Seelsorge unter bestimmten gesetzlichen Rahmenbedingungen möglich ist (Islamgesetz, Protestanten-Gesetz, Konkordat zwischen der Republik Österreich und dem Heiligen Stuhl zu Fragen der Religionsausübung; besondere Situationen gibt es in Spitälern und Heimen mit kirchlichem Hintergrund.)

In einer ersten Runde wurden die unterschiedlichen Möglichkeiten der islamischen, evangelischen und katholischen Seelsorge vorgestellt. Nach wie vor hat die katholische Kirche mit Abstand die beste finanzielle und personelle Basis. Ismael Ozan sprach davon, dass die islamische Seelsorge bisher nur ehrenamtlich geschieht und die Möglichkeit, hauptamtliche Seelsorge/innen anzustellen, die Voraussetzung für eine Verbesserung der Qualität der Seelsorge darstellen würde. Friedrich van Scharrel appellierte an die katholischen Kolleginnen und Kollegen, ihre Möglichkeiten stärker dazu zu nutzen, den anderen Konfessionen und Religionsgemeinschaften bessere Rahmenbedingungen zu verschaffen. Überhaupt plädierte er sehr stark dafür, bei der seelsorglichen Begleitung weniger von den Unterschieden auszugehen, sondern gemeinsam für eine spirituelle Begleitung aller, auch der Konfessionslosen, zu arbeiten.

Die zweite Runde, in der es um konkrete Beispiele für gemeinsame Feiern ging, zeigte, dass es hier bescheidene Ansätze gibt, die weiter entwickelt werden können. Ismael Ozan berichtete, dass auch bei den besten Absichten etwas schief gehen kann: Er erzählte als Beispiel vom leitenden Mitarbeiter eines Gefängnisses, der ohne Absprache für eine muslimische Feier ein Kreuz abhängte und dadurch für einen Medienwirbel sorgte, der nicht im Sinn der islamischen Gemeinschaft war. Schöne Erfahrungen gibt es bei gegenseitigen Besuchen, beispielsweise von islamischen Jugendlichen in Altenheimen, wo zwar noch kaum alte Menschen islamischen Glaubens leben, aber ein warmherziger Austausch über Generationen- und Religionsgrenzen hinaus erlebt wurde.

Durch eine Teilnehmerin wurde das Feld um eine Institution erweitert: Sie ist als katholische Pastoralassistentin in einem Asylantenheim der Caritas tätig, in dem nur wenige KatholikInnen leben. Angeregt durch die Gedanken von Friedrich van Scharrel reflektierte sie ihre Rolle als katholische Seelsorgerin und definierte sie im Sinn einer „Gastgeberin“. In einem katholisch geprägten Umfeld sieht sie ihre Aufgabe darin, alle einzuladen, an einem Tisch Platz zu nehmen. Das bedeutet sehr viel in einer Gemeinschaft, in der auch Menschen leben, die in ihren Herkunftsländern einander feindlichen Gruppen angehören. Für mich war das ein schönes Resümee des Gespräches: Das Leben teilen zu können, Sorgen und Freuden, und gemeinsam zu essen sind die Basis dafür, unter geeigneten Umständen auch miteinander zu beten.